

Frau Künast, die Landwirtschaft und die Realität!

geschrieben von Admin | 27. Mai 2019

1) Frau Künast: „Es wird ja oft gesagt, die jetzige konventionelle Landwirtschaft sei so effizient. Aber das stimmt nicht. Wir schmeißen viel zu viel weg von den Lebensmitteln. Über den ganzen Produktionsprozess werden von 100 geernteten Kartoffeln nur 34 gegessen, der Rest wird zum Teil wegen Schönheitsfehlern nicht genutzt.“

Wie viele von den geernteten Kartoffeln auch genutzt werden, wird sehr genau in der Versorgungsbilanz Kartoffeln jährlich dargestellt. Von der 2016 geernteten Menge von 10,77 Mio. t Kartoffeln gab es einen Schwund in der Erzeugungsstufe (gefault, Wasserverdunstungsverlust, Wurmfraß, weggeworfen) von 1,1 Mio t (siehe Tabelle nächste Seite). Bei den deutschen Abnehmern in der Verarbeitungsstufe gab es Verluste/Schwund von 0,27 Mio. t, also gab es Verluste vom Erntefahrzeug bis zum Endabnehmer von 1,37 Mio. t, das sind 12,7%. Weniger geht nicht, wäre unnatürlich, aber im Biobereich sind die Verluste höher, da dort nicht so effektiv gegen Pilzbefall gespritzt werden kann. Die Kupferspritzmittel der Biobetriebe sind zwar giftiger und unumweltschädlicher als die modernen, chemisch-synthetischen Fungizide der konventionellen Bauern, aber sie wirken schlechter. Ein Umstieg auf Biowürde die „Wegwerfverluste“ bei Kartoffeln erhöhen und die verwertbaren Erträge mehr als halbieren, was letztlich auch eine Form des Luxus-Verschwendens wäre. Wegen der Kraut- und Knollenfäule der Kartoffeln verhungerte eine Million Iren zwischen 1845 bis 1849.²

Die Mehrzahl der Kartoffeln wird heute industriell verwertet, da spielt die Form der Kartoffeln eine geringe Rolle. Auch aus krummen Knollen lässt sich noch Alkohol herstellen oder als Futter verwenden. Ein sehr großer Abnehmer von industriell hergestellter Kartoffelstärke ist die Papierindustrie.³ Die gegenüber der Getreidestärke teurere Kartoffelstärke macht ein glänzenderes Papier. Nur noch 25 bis 32% der im Inland verwendeten Kartoffeln landen in einem Kochtopf (je nach Erntemenge), 30% bis 42% wird in Form von industriell hergestellten Kartoffelerzeugnissen verzehrt (Chips, Klossteig, Pommes, Fertigsalat, Flockenpüree etc). Der Rest wird für die Herstellung von Alkohol und Stärke, sowie als Saatgut und Futter verwertet. 10% bis 50% der schwer planbaren Ernte wird exportiert.

1 Vgl. WELT 13.05.2019: „Renate Künast – „Wir werden uns anders ernähren müssen“:

<https://www.welt.de/politik/deutschland/article193384865/Renate-Kuenast-Wir-werden-uns-anders-ernaehren-muessen.html>² Vgl.:

https://www.planet-wissen.de/kultur/westeuropa/geschichte_irlands/pwiedi

egrossehungersnot100.html

3 Vgl.: <https://de.wikipedia.org/wiki/Papierst%C3%A4rke>



Kartoffelbilanz								
1 000 t								
Bilanzposten	2003/04	2004/05	2010/11	2012/13	2013/14	2014/15	2015/16	2016/17 ¹⁾
Erzeugungsbilanz								
Erzeugung ²⁾	10 232	13 044	10 387	10 900	9 670	11 863	10 598	10 772
Schwund	819	683	831	872	578	1 068	954	1 097
Verwendbare Erzeugung	9 413	12 360	9 556	10 028	9 092	10 795	9 466	9 869
Anfangsbestand	0	0	0	0	0	0	0	0
Endbestand	0	0	0	0	0	0	0	0
Eigenverbrauch	793	1 860	478	301	273	324	289	395
Saatgut	631	571	293	128	148	92	107	125
Futter	42	1 169	90	99	50	158	109	202
Nahrung direkt	120	120	96	74	74	74	74	68
Verkäufe	8 620	10 500	9 078	9 727	8 819	10 471	9 355	9 475
Marktbilanz								
Verkäufe	8 620	10 500	9 078	9 727	8 819	10 471	9 355	9 475
Einfuhr ³⁾	1 538	1 453	1 850	2 063	2 139	1 739	1 870	1 996
Ausfuhr ³⁾	2 245	2 520	4 641	5 423	4 862	5 166	5 138	5 378
Bestandsveränderung ⁴⁾	.	.	140	170	86	- 358	179	49
Inlandsverwendung								
über den Markt	7 913	9 432	6 428	6 538	6 096	6 686	6 266	6 092
Saatgut	54	69	304	427	406	462	448	375
Futter	0	0	0	0	0	0	0	133
Verluste	7	298	239	250	243	244	242	266
Industrielle Verwertung ⁵⁾	2 459	3 397	1 339	1 121	917	1 342	979	722
Nahrung	5 393	5 668	4 546	4 741	4 616	4 638	4 596	4 729
Gesamtbilanz								
Verwendbare Erzeugung	9 413	12 360	9 556	10 028	9 092	10 795	9 466	9 869
Bestandsveränderung	0	0	140	170	86	- 358	179	49
Einfuhr ³⁾	1 538	1 453	1 850	2 063	2 139	1 739	1 870	1 996
Ausfuhr ³⁾	2 245	2 520	4 641	5 423	4 862	5 166	5 138	5 378
Inlandsverwendung								
insgesamt	8 706	11 293	6 905	6 839	6 454	7 010	6 555	6 487
Saatgut	685	640	596	555	554	554	555	500
Futter	42	1 169	90	99	50	158	109	335
Verluste	7	298	239	250	243	244	242	266
Industrielle Verwertung ⁵⁾	2 459	3 397	1 339	1 121	917	1 342	979	722
Nahrungsverbrauch	5 513	5 788	4 641	4 815	4 690	4 712	4 670	4 797
dgl. kg je Kopf	67,6	71,1	57,9	59,8	58,1	58,0	56,8	57,9
dar. Kartoffelerzeugnisse	32,5	36,6	31,4	31,9	35,9	30,0	33,8	33,0
Selbstversorgungsgrad in %	108	109	138	147	141	154	147	135
1) Vorläufig. - 2) Einschl. Schätzungen für Betriebe unter 2 ha LF, ab 2010 für Betriebe unter 5 ha LF. - 3) Einschl. Kartoffelverarbeitungserzeugnisse zur menschlichen Ernährung in Frischkartoffelwert (ohne Kartoffelstärke). Ab 2004/05 geänderte Berechnungsgrundlage. - 4) Bestände in den Stärkefabriken. - 5) Alkohol und Stärke.								
Quelle: BLE (423), BMEL (123).								

Alle blau umrandeten Tabellen und Bilder sind mit den Quellen verlinkt.
Seite 2 von 7

2) Künast: „Wir werden wegen des Klimawandels, der uns erreicht hat, eine massiv reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche haben, egal, ob es um Obst, Gemüse oder Tierhaltung geht. Die Wüstenbildung schreitet voran.“

Der Wald ist nicht dem Waldsterben zum Opfer gefallen und die Wüstenbildung schreitet nicht voran⁴. Die Ernten und Ernteflächen in der

Sahelzone steigen, die Leute werden sogar dicker, wie die Statistiken der FAO zeigen.⁵ Die Getreideproduktion in Niger hat sich seit 1961 versechsfacht. Das Hauptproblem dieser Länder ist nicht die Wüstenbildung, sondern der Menschenzuwachs, eine falsche Politik und eine Anspruchshaltung gegenüber dem Staat.

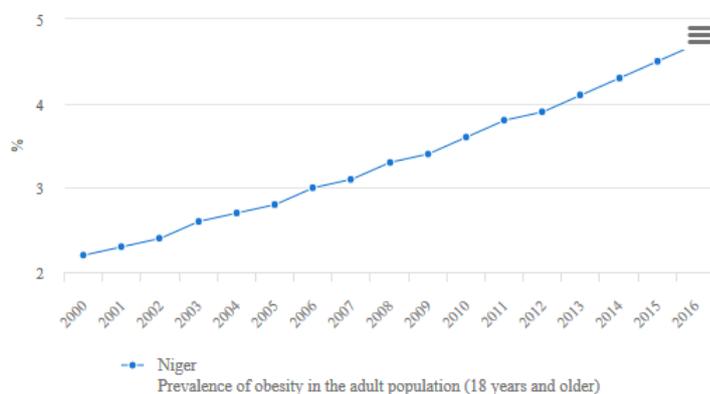
4 Vgl.:

<https://www.spektrum.de/magazin/wie-die-sahara-zur-wueste-wurde/826065>

5 Vgl.: <http://www.fao.org/faostat/en/#country/158> und

<http://www.fao.org/faostat/en/#country/233>

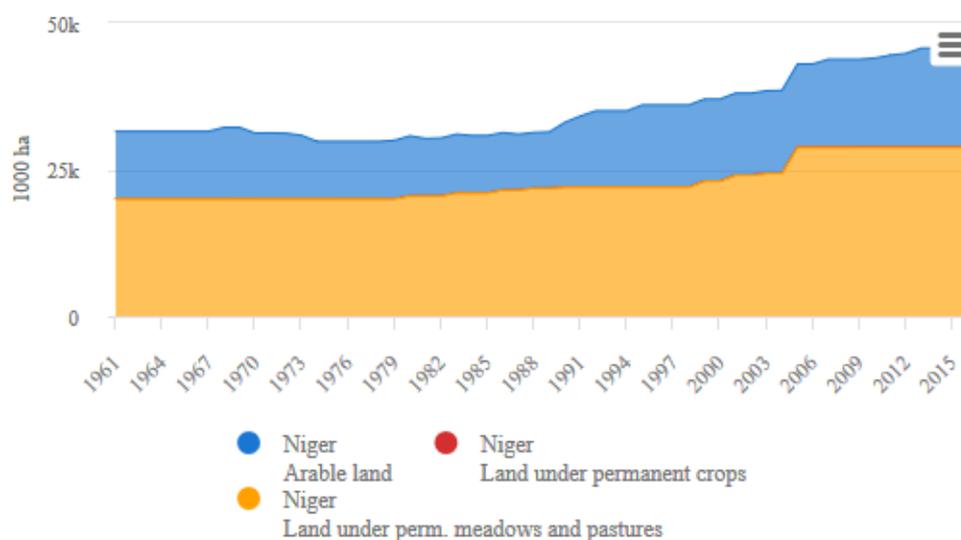
Prevalence of obesity in the adult population (18 years and older)

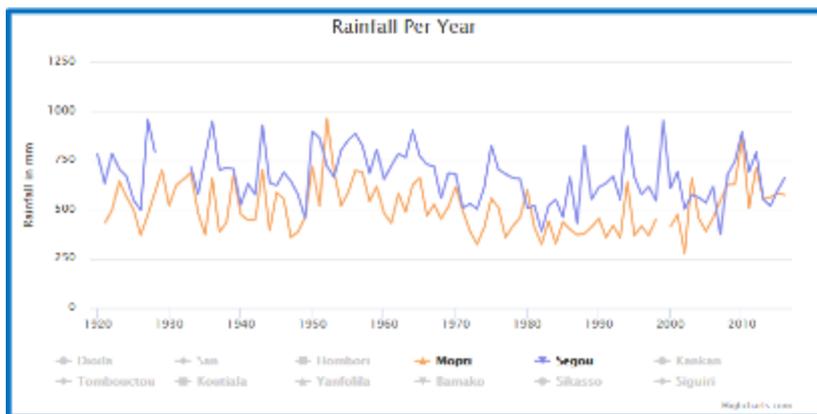
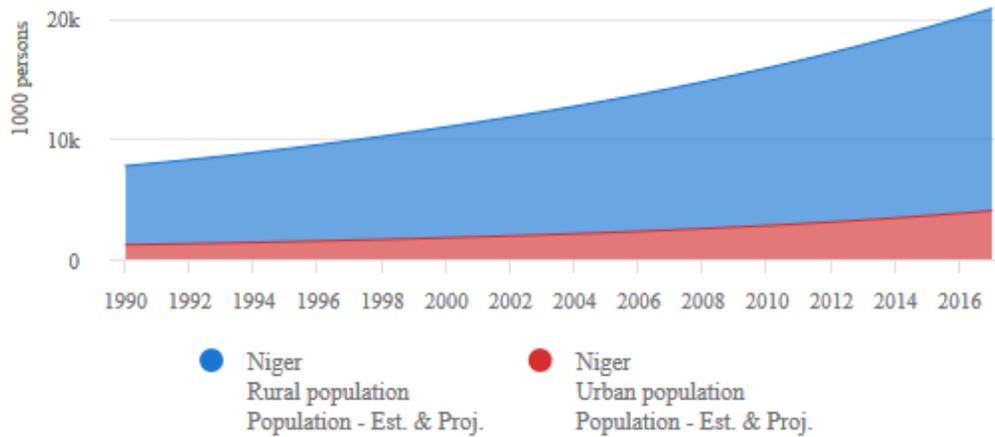


Agricultural Area



1961 - 2016





Seite 3 von 7

3. Frage der WELT: „Wenn wir die Felder nicht mehr mit chemischen Produkten, sondern mit Gülle düngen, würde die Nitratbelastung des Bodens doch nicht sinken. Und wie ernähren wir die zusätzlichen Rinder und Schweine, die notwendig wären für die Produktion zusätzlicher Gülle?“

Künast: „Wir werden noch Tiere haben, aber die Tierhaltung wird sich drastisch reduzieren müssen... Und für die Gülle zur Düngung der Felder brauchen wir weniger Tiere, als wir jetzt haben.“

Realität ist anders: Für die geringen Erträge eines Hektars Bio-Ackerlandes wird in einer 7-jährigen Fruchtfolge jährlich der Mist, bzw. die Gülle, von 1,4 Großvieheinheiten (Tiere mit einer Summe von 700 kg Lebendgewicht, 1 GV = Lebendgewichtssumme von 500kg) benötigt, laut FiBL (Forschungsinstitut für biologischen Landbau), Schweiz:

(Video auch auf SWR:

<https://www.swr.de/odyssey/wie-viel-kostet-ein-brot/-/id=1046894/did=15992430/nid=1046894/14dteql/index.html>) SWR/FiBL: „Im biologischen Landbau müssen dem Ackerland ebenfalls Nährstoffe zurückgegeben werden. Dazubenötigt man diese beiden (vorgeführt wird eine große Kuh samt Kalb): 1,4 Großvieheinheiten (GV) pro Hektar“. Sieentsprechen etwa 12,5 t Mist und 16 Kubikmeter Gülle.“⁶

Diese 1,4 GV/ha sind die theoretisch nötige Dungmenge für die geringen Ökoerträge. Selbst die Konvi-Betriebe in Deutschland erreichen nur einen Viehbesatz von 0,79 GV/ha. (zur Info: In den Niederlanden ist der Besatz 3,5 mal höher, in DK 1,4x) und die Biobetriebe erreichen gar nur 0,56 GV pro Hektar.⁷ Der deutsche Bio-Ackerbau, insbesondere der Gemüseanbau, ist auf den Import von Konvi-Dung, sei es Gülle, Mist, Gärsubstrate oder Kompost angewiesen, was gerne verschwiegen wird.⁸ Wenn ich also 1,4 GV pro Hektar brauche, um meinen Bioacker zu düngen, im deutschen Biolandbau aber nur 0,56 GV/ha im Schnitt gehalten werden, dann brauche ich +150% mehr Vieh. Gegenüber der deutschen Konvi-Viehichte müßte der Viehbestand um +77% aufgestockt werden.

Es gibt im Ökobereich das Narrativ, es gäbe sehr viel Vieh und eine „Gülleflut“ in Deutschland, deswegen müsse man die Tierbestände reduzieren. Außerdem wäre es unökologisch, so viele Ackererträge an das Vieh zu verfüttern. Durch den Zwang, an Dung-Nährstoffe zu kommen, die Äcker damit zu düngen, stickstoffmehrende Futterpflanzen auf dem Acker anzubauen, eine weite Fruchtfolge mit verschiedenen Früchten, von denen viele nur als Futter verwendbar sind (Gerste, Mais, Klee, Futterrüben), zu fahren, wird der Biolandbau immer mehr vom Acker für Futterzwecke

⁶ Im SWR-Text heißt es „12,5 t Mist + 6 m³ Gülle“, was zu wenig ist. Der Dauerversuch, über den hier berichtet wird, ist so angelegt, dass ein kleiner Ertragsabstand bio zu konvi herauskommen muss, dazu wurden die Konvi-Erträge auf lächerlich geringe Flächenerträge runtermanipuliert, die weder praxisüblich und schon gar nicht in Versuchen erreicht werden

⁷ 2016 hielten die Biobauern an Vieh 634.884 Großvieheinheiten auf 1.135.531 Hektar ökologisch genutzter landwirtschaftlicher Nutzflächen (LF), ergibt einen Viehbesatz 0,56 GV pro Hektar. Konvibauern 12.319.475 GV auf 15 523 397 Hektar. Laut Destatis.⁸ Vgl.:

https://www.naturland.de/images/Naturland/Richtlinien/RiLi_Vergleich_Naturland-EU_deu.pdf



Seite 4 von 7

nutzen müssen als der Konvi-Ackerbau. Die Öko-Landwirtschaft verfüttert in Deutschland ca. 81% ihrer Ackererträge an das Vieh, die Konvi-Landwirtschaft 53%. Die Förderer des Biolandbaues täuschen die Öffentlichkeit mit isolierten Einzelaspekten, die in der statistischen Gesamtschau unstimmg sind, nicht funktionieren können. In der Realität sind die Tierbestände in Deutschland mäßig, sie haben sich mit der Spezialisierung der Landwirte zum viehlosen Ackerbau auf den guten Böden und in die Viehhaltung in Regionen mit nicht wettbewerbsfähigen Bodengütern nur unterschiedlich entwickelt. Die Viehbesatzstärken in Europa stehen im Stat. Jahrbuch Landwirtschaft, wobei die in der EU üblichen „GV“ etwas anderes errechnet werden (höhere Werte) als die deutschen GV (Großvieheinheiten).

Deutschland						
Art	Nutzung der deutschen Landwirtschaftsfläche (LF) 2016	Fläche aller Betriebe (Öko-Konv.) ha	Fläche der Ökobetriebe ha	Fläche der konv. Betriebe ha	Anteil der Fruchtart an die Öko-LF % der LF	Anteil der Fruchtart an die Konv.-LF % der LF
F	Wiesen	1 876 823	181 143	1 695 680	16%	11%
F	Weiden (einschließlich Mähweiden und Almen)	2 630 632	424 163	2 206 469	37%	14%
F	ertragsarmes Dauergrünland	169 963	32 649	137 314	3%	1%
F	Feldgras / Grasbau auf dem Ackerland	279 275	33 883	245 392	3%	2%
F	Leguminosen zur Ganzpflanzenernte	281 808	88 848	172 960	8%	1%
F	Getreide zur Ganzpflanzenernte	99 481	5 482	93 979	0%	1%
F	andere Pflanzen zur Ganzpflanzenernte	12 349	4 838	7 511	0%	0%
F	Silomais / Grünmais für Futterzwecke	1 137 607	16 625	1 120 982	1%	7%
F	Körnermais / Mais zum Ausreifen (einschließlich CCM)	416 336	9 468	406 868	1%	3%
F	Triticale	396 092	25 199	370 893	2%	2%
F	Gerste zusammen	1 804 997	29 313	1 575 684	3%	10%
F	Sommernutzgetreide	10 788	5 039	5 749	0%	0%
F	andere Hackfrüchte ohne Saatguterzeugung	5 550	351	5 199	0%	0%
F	Hafer	115 538	27 218	88 320	2%	1%
F	Erbsen	87 550	8 938	80 614	1%	1%
F	Ackerbohnen	38 762	10 995	27 767	1%	0%
F	Süßapfeln	28 628	10 503	18 125	1%	0%
F	Sojabohnen	15 770	3 622	12 148	0%	0%
N	Weizen einschließlich Dinkel und Einkorn	3 201 699	90 538	3 111 161	8%	20%
N	Roggen und Wintergetreide	570 902	52 484	518 438	5%	3%
N	Zuckerrüben ohne Saatguterzeugung	334 485	2 181	332 324	0%	2%
N	Kartoffeln	242 519	8 308	234 211	1%	2%
N	Gemüse und Erdbeeren zusammen	130 161	12 807	117 354	1%	1%
N	Saat- und Pflanzguterzeugung für Gräser, Hackfrüchte, u.a.	24 264	1 897	22 367	0%	0%
N	Hopfen	18 703	150	18 553	0%	0%
N	Sonnenblumen	18 898	2 338	14 358	0%	0%
N	Sonstige Kulturen auf dem Ackerland	11 609	880	10 729	0%	0%
N	andere Hülsenfrüchte und Mischkulturen zur Körnergewinnung	16 386	5 808	10 578	1%	0%
N	Heil-, Duft- und Gewürzpflanzen	7 125	1 219	5 906	0%	0%
N	andere Getreide zur Körnergewinnung	8 672	3 808	4 864	0%	0%
N	andere Ölfrüchte zur Körnergewinnung	5 211	1 655	3 556	0%	0%
N	Ölein (Leinsamen)	4 158	826	3 332	0%	0%
N	Gartenbauunternehmen, Jungpflanzenherzeugung zum Verkauf	1 003	124	879	0%	0%
N	Baum- und Beerenobst einschließlich Nüsse	64 077	10 136	53 941	1%	0%
N	Reifflächen	99 173	7 007	92 166	1%	1%
I	Silomais / Grünmais für Biogas	1 000 000	0	1 000 000	0%	8%
I	Raps	1 325 658	5 228	1 320 430	0%	9%
I	Handelsgewächse nur zur Energieerzeugung	9 180	591	8 589	0%	0%
I	Tabak	2 041	62	1 979	0%	0%
I	Hanf	1 386	615	771	0%	0%
I	alle anderen Handelsgewächse	2 939	41	2 898	0%	0%
I	Blumen und Zierpflanzen zusammen	7 307	124	7 183	0%	0%
I	Stillegelegte Flächen mit Beihilfe- / Prämienanspruch	304 835	8 400	296 435	1%	2%
I	Brache ohne Beihilfe- / Prämienanspruch	5 554	324	5 230	0%	0%
I	aus der Erzeugung genommenes Dauergrünland	17 051	1 061	15 990	0%	0%
I	Baumschulen	19 278	448	18 830	0%	0%
I	Weihnachtsbaumkulturen	16 379	214	16 165	0%	0%
I	andere Dauerkulturen im Freiland	680	90	590	0%	0%
N	Dauerkulturen unter Schutzabdeckungen / Gewächshäusern	147,1	4,1	143	0%	0%
I	Haus- und Nutzgärten	1 722	129	1 593	0%	0%
	Summerposition Dauergrünland	199 734	17 899	181 835	2%	1%
	Summerposition Dauergrünland	4 694 469	639 016	4 055 453	56%	26%
	Summerposition Ackerland	11 763 002	478 487	11 284 515	42%	73%
	Landwirtschaftlich genutzte Fläche zusammen	16 658 928	1 135 531	15 523 397	100%	100%
F	Hauptnutzung der Landw. Fläche (LF) als Futter	9 187 929	916 075	8 271 854	81%	53%
N	Hauptnutzung der Landw. Fläche (LF) für Nahrung	4 756 990	202 130	4 554 860	18%	29%
I	Hauptnutzung für Energie / Industrie / Natur / Blumen etc.	2 714 010	17 327	2 696 683	2%	17%

Quelle: Agrarstrukturerhebung 2016, Tabelle: Keckl. Viele Früchte sind „Dual-Use“, hier ist nach Hauptverwendung sortiert. Seite 5 von 7

4) Künast: „Ohne diese Verordnung wären die Wasserwerke schlicht nicht mehr in der Lage, sauberes Trinkwasser aus der Leitung anzubieten.“

Trinkwasser mit hohen Nitratgehalten ist ein Problem von Gestern, nicht von Morgen, siehe z.B. Karte Seite 49 in <https://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/13529406>. Alle Warnungen vor der unausweichlichen Nitratkatastrophe, wenn „das Zeug in 20 Jahren unten ankommt“ (STERN 1982), lösten sich sprichwörtlich in Luft auf, wie das Nitrat bei der bakteriellen Zersetzung selbst auch. Diese Nitrat-Zersetzung wird gern verschwiegen.

5) Künast: „Wir düngen heute viel mehr, als die Pflanzen wirklich brauchen. Der Acker ist quasi zu einer billigen Entsorgungsstelle für zu viel Gülle geworden.“

Eine Schuldzuweisung aus plakativen Einzelfällen, die inzwischen im Griff sind. Dabei hat Frau Künast mit ihrem EEG („Erneuerbare Energie-Gesetz“) aus ihrer Regierungszeit die Nitratproblematik verschärft, sie ist Täterin und spielt sich hier ohne jeden Hauch von Zweifeln als Anklägerin auf. Leider haben viele Landwirte in viehstarken Gebieten die planwirtschaftliche Geldquelle EEG genutzt, haben die Produktion von Tierfutter eingeschränkt, kauften mehr Futter zu, nutzen ihre oft sandigen Flächen nun für den hier noch ideal wachsenden Mais. Das war alles bekannt, als die Biogaswelle unter der Landwirtschaftsministerin Künast begann, ja sie förderte die „Entsorgung“ noch mit der Erlaubnis, zusätzlich zur Tiergülle (begrenzt auf 170kg Stickstoff) die Biogasgülle obenauf fahren zu dürfen, Hauptsache Klimarettung. Das ist nach 2010 langsam korrigiert worden, worauf das Geschäft der Güllebanken und Güllelaster boomte. Das EEG hat wenigen Landwirten genutzt, aber vielen die Kosten (Pacht, Gülleentsorgung) erhöht, es hat die schnellste Industrialisierungswelle der Landwirtschaft nach dem Krieg ausgelöst, dabei ist man doch vordergründig so für romantische, vielfältigen Kleinbetriebe. Planwirtschaft ist schwer korrigierbar.

6) Künast: „Denn das, was bei den Tieren hinten rauskommt, ist auch nicht das einzige Düngemittel. Es gibt auch biologischen Dünger aus Pflanzen und pflanzlichen Rückständen, die über Fruchtfolgen dem Boden zugleich wieder etwas Stickstoff zurückgeben. Das machen kluge Bauern heute schon. Wir brauchen nicht die eine Ackerfläche, um Dünger für die andere anzupflanzen, sondern das sind Pflanzen, die als Zwischensaat den Boden anreichern.“

Der Biolandbau muss ca. 25% seiner Ackerflächen dafür nutzen, „stickstoffmehrende“ Futterpflanzen für die im nächsten Jahr folgenden, „stickstoffzehrenden“ Nahrungsmittelpflanzen anzubauen.⁹ So funktioniert Ökolandbau. Stickstoffmehrende „Zwischenfrüchte“ haben nur seltene Zeitfenster in den Bio-Fruchtfolgen, in denen sie sinnvoll angebaut werden können, z.B. nach der genügsamen Futtergetreideart Gerste. Darum funktioniert das ursprüngliche „Bio“ auch nur mit Rindvieh, denn man konnte so die stickstoffmehrenden Ackerfutterpflanzen sinnvoll verfüttern. Nur Demeter schreibt noch heute seinen Betrieben eine Rinder- oder Schafhaltung (Raufutterfresser) vor. Bei allen anderen Bioverbänden oder bei EU-Bio ist das nicht mehr der Fall, sogar die Spezialisierung auf viehlose Betriebe ist heute dort möglich. Man kann die Pflanzen auch kompostieren oder in Biogasreaktoren fahren und Gärreste holen. In so einem „Dungjahr“ hat ein viehloser Ackerbau- oder Gemüsebaubetrieb mehr Kosten als Gewinn aus dieser Fläche. Wir können uns „Mistjahre“ leisten, den Armen der Welt würde das auf Sicht den teureren Teller leeren.

Stickstoffmehrende Futterpflanzen in der Tabelle auf Seite 5 sind:

1. 1) Leguminosen zur Ganzpflanzensilage (vulgo: Klee, Klee gras, Luzerne, Erbs-Wickgemenge, usw., die grün geschnitten und vert. siliert werden. Man kann auch Heu daraus machen, sie frisch verfüttern oder abweiden oder Kompost daraus machen).
2. 2) Feldgras (Leguminosenanteil 0% bis 20%). Unter Gras bildet sich eine feste Wurzelmasse, das fördert die Humusbildung, wenn die Grassoden umgebrochen werden, ist es eine langsam fließende, leider etwas unkalkulierbare, Stickstoffquelle;
3. 3) Erbsen, Bohnen, Wicken, Lupinen (das sind Futterpflanzen, Gemüse-Erbsen etc. sind im Posten „Gemüse“).
4. 4) Sojabohnen. Sojabohnen sind ungenießbar, sie müssen aufbereitet werden, bei uns überwiegend als Futter.

Leguminosen sind stark selbst- und auch untereinander unverträglich, reagieren mit Mindererträge, wenn sie eng in der Fruchtfolge stehen: „Leguminosenmüdigkeit“. 20 bis 33% Anteil sind ein Maximum für den Leguminosenanteil am Ackerland.

7) Künast: „Wir bauen Soja in Südamerika ein. Das ist pflanzliches Eiweiß, das man essen könnte oder an dessen Stelle man etwas anderes anbauen könnte. Aber wir nehmen dieses Soja, verfüttern es an die Tiere und machen so aus neun Kilo pflanzlichem Eiweiß ein Kilo tierisches Eiweiß. Das ist völlig ineffizient.“

„Wir“ bauen in Südamerika nichts an! Wir kaufen Sojabohnen, Sojaschrot (entöltes, dampf-geröstetes Bohnenmark), Speise-Sojaöl und vor allem Soja-Biodiesel (auch eine Folge Grüner Planwirtschaft) in Südamerika. Allerdings kaufen wir jetzt mehr Sojabohnen in den USA und Kanada wegen des Handelsstreites der USA mit China. Die Sojabohnen nehmen den Südamerikanern keine Flächen für Nahrungspflanzen weg, sie schaffen mit dem Geld, das durch Soja

9 Siehe Tabelle „Fruchtfolge“ in der Exceldatei zur Tabelle auf Seite 5 http://www.keckl.de/texte/2016_oeke_konvi_Anbau_und_Vieh.xlsx Seite 6 von 7

und Sojaprodukte in die Länder kommt, Wohlstand auch auf den Tellern der Armen. Ein katholischer Ex-Bischof wurde mal mit Unterstützung und unter dem Jubel aller Grünen und NGO's Präsident in Paraguay. Ein Grüner als Präsident in Paraguay! Doch kaum im Amt, ging er gegen diese Soja-Polemik der der NGO's vor. Nachdem er Präsident wurde, gab er der taz ein Interview. Die taz fragte treuherzig: „Kann sich Paraguay überhaupt von den Sojaexporten abkehren, die den Kleinbauern so viel Elend bringen?“ worauf Präsident Lugo antwortete: „Das Sojaprogramm ist für die Regierung wichtig, weil es den größten Posten bei den Deviseneinkünften ausmacht. Aber es darf nicht das einzige Modell sein. Wir glauben, dass es nicht unvereinbar mit der kleinbäuerlichen Landwirtschaft ist.“ 10 Später wurde er wegen etlicher unehelichen

Kinder aus seiner Bischofszeit, darunter mit einer verheirateten Frau und einer Minderjährigen, zum Rücktritt genötigt. Unser Sojaimport fördert die Entwicklung armer Länder, füllt die Teller der Armen, so ist die Realität hinter den grünen Kampagnen. Aber diese Kampagnen unterstützen lieber Terroristen, die Farmer überfallen, ermorden, erpressen, Elend und Chaos verbreiten, weil sie den Besitz anderer für ihr Erbteil halten. Das ist so in Simbabwe oder Lateinamerika, die tödliche Spur einer linksgrünen Planwirtschaft auf Grundlage falscher Narrative, wie sie hier in dem Interview wieder zum Vorschein kommt.

Man kann keine „neun Kilo pflanzlichem Eiweiß verfüttern, um dann ein Kilo tierisches Eiweiß zu bekommen.“ Auchso ein von Kampagnen erfundenes Gespinnst mit ewigem Leben. Der Eiweißanteil an Futtermischungen für Schweine und Geflügel liegt bei ca. 20% und von so einem Futter muss man 3 bis 5 Kilo einsetzen, um ein Kilo Fleisch oder Eier zu bekommen. Mit dem entölten Sojamark (Sojaschrot) kann man unsere energiereichen, für die Bodenfruchtbarkeit und die Anbauvielfalt wichtigen Futtergetreidearten zu effektiven, energie- und eiweißaustarierten Futterrationen mischen. Sojaschrot ist für den Menschen nicht genießbar, so wenig wie die entölten Rapskörner aus unserer Ernte, dem Rapschrot. Der Mensch will das Öl der Ölpflanzen zu seiner Ernährung oder zur Fortbewegung mittels Biodiesel, aber mit dem Pressrückstand der Körner kann er nichts anfangen, darum ist hier die Verfütterung sinnvoll, neben dem Aspekt, dass es die Entwicklung armer Länder fördert. Noch immer verbessert übrigens das Sojadiesel unsere CO2-Bilanz, denn es ist ja fast klimaneutral, jedenfalls nach den eingesetzten Bewertungskoeffizienten. Viele Menschen glauben ja, bei der Klimagasberechnung würde was gemessen, aber da wird geschätzt und mit Zu- oder Abschlägen gerechnet, was gerade so gefördert oder entfördert werden soll, eben grüne Planwirtschaft.

8) Künast: „Aber an einer Stelle hat Malaysia recht. Wir Europäer haben das Land auf eine falsche Fährte geführt. Nun war der Beimischungszwang keine Idee der Grünen, der ist zustande gekommen auf Druck großer Mineralölkonzerne. Das haben wir immer kritisiert.“

Frau Künast sagt hier nicht die Wahrheit. Die Grünen haben in Straßburg und Brüssel dafür gekämpft, dass es einen Beimischungszwang von Bioöl zum Diesel gibt, das ist ihr Kind. Gejubelt und geheult haben sie, als das EU-Parlament das beschloss, nur um sich dann wenige Jahre später in die Büsche zu schlagen, als dieses Gesetz immer mehr kritisiert wurde („Hier Bio – dort Tod“).¹¹ Grüne Planwirtschaft irrt nie!

9) WELT: „Allein in Berlin werden jeden Tag 600.000 Liter Milch konsumiert. Wie lässt sich das auf ökologisch nachhaltige Weise organisieren?“

Künast: „So stellt sich die Frage nicht. Wir wissen einfach, dass wir es so, wie wir es jetzt tun, nicht mehr schaffen werden. Das ist der Ausgangspunkt.“

Ein schönes Beispiel für grüne Dogmatik. Die Praxis draußen im Land gibt es nicht, wir haben unsere genialen Pläne und wenn sich alle danach richten, verhindern wir den Weltuntergang. An ideologischer Dogmatik sind schon Millionen Menschen verhungert, in der Sowjetunion, in China und anderswo. Wenn die Ökopläne durchgesetzt werden, wird diese Liste sehr viel umfangreicher werden. Kein Wissenschaftler wird heute Mineraldünger noch aus irgendeinem Grund in Frage stellen, die Hälfte der Menschheit ernährt sich daraus, was moralische Implikationen bei dieser eher öko-religiös begründeten Ablehnung erzeugt. Die Ablehnung von „Kunstdüngern“ wird im Bio-Bereich früher oder später fallen, wie die Ablehnung der roten, weißen und grauen Gentechnik 1998 zum Regierungseintritt der Grünen bei Kanzler Schröder gefallen ist. Sogar die dogmatische Ablehnung der verbliebenen grünen Gentechnik gerät beim grünen Nachwuchs langsam in Zweifel¹².

Georg Keckl, 22.05.2019 aktualisiert am 23.05.2019 18:55

10 Vgl.: Siehe Seite 9 in <http://www.keckl.de/texte/MISEREOR.pdf> .

11 Vgl.: Siehe Seite 15 in

http://www.keckl.de/texte/Rundmail%201_16%20Tofuschwindel%20ua.pdf sowie

http://www.globalfilm.de/film_die_biospritluege.shtml : “Jetzt haben Politiker jedoch ein schlechtes Gewissen: Die Erfinder des

Pflanzenkraftstoffes, Europas Grüne, mögen keinen Biosprit mehr.“ und

http://www.globalfilm.de/film_hier_bio_dort_tod.shtml¹² Vgl.:

<https://www.tagesspiegel.de/>

Dieser Beitrag erschien zuerst bei Georg Keckl hier